Die Quedlinburger Schloßauktion hat, wie am 1. Oktober 1813 festgestellt wurde, im ganzen 3941 tlr. 3 gr. 9 pf. erzielt. Die westfälischen Machthaber konnten ihren Raub eben noch in Sicherheit bringen, — eine Woche später schweiften bereits Blüchers Kosaken bis zum Harzland hin.

---

2. Die Stimmung in Quedlinburg 1813.

Die Saat ist reif!
Ihr Schnitter, zaudert nicht!
Theodor Körner.

Die Schloßauktion war die letzte Schmach, die unserer Heimatstadt vom Erbfeind angetan ward. Wir empfinden sie jetzt noch. Wie der Rheinländer und der Pfälzer beim Anblick seiner von den Franzosen zerstörten Schlösser, so wird der Quedlinburger Vaterlandsfreund von Scham und Zorn gepackt, wenn er heute die öden, ausgeräumten Säle unseres ehrwürdigen Schlosses schaut, und warnend ruft er seinen Söhnen zu: Dahin darf es nie wieder kommen! Lieber jeden Groschen im Frieden und den letzten Blutstropfen im Kriege opfern, als solche schmachvollen, viel größere Opfer fordernde Zeiten wiederkehren lassen!

Und noch viel bitterer wird die Mehrzahl der hiesigen Bürger 1813 die schamlose Geldgier der Zwingherrn empfunden haben! Aber es war noch etwas anderes, das tiefer und empörender in der Seele fraß: das war die Blutsteuer, die dem Korsen Jahr für Jahr gezahlt werden mußte, die fortgesetzten grausigen Opfer junger, hoffnungsvoller Menschenleben!

In packenden Zügen schildert Prof. Dr. Kleemann in seiner Gedenkschrift, wie unerbittlich seit 1808 die Konskription (Rekrutierung) arbeitete, wie kein tauglicher junger Mann der Aushebung entging, wenn er nicht flüchtete, wie 8000 Untertanen des Königs Hieronymus 1809 in den Krieg gegen Spanien geschickt wurden und über 7000 davon die Heimat nicht wiedersahen, darunter mindestens 30 Quedlinburger,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

deren Totenscheine noch heute im Ratsarchiv aufbewahrt werden.

Als Ergänzung seien noch einige neu aufgefundene Nachrichten über den russischen Krieg von 1812 geboten. In den Jahren 1810—1812 waren noch mehr Quedlinburger in das westfälische Heer eingestellt worden, meist in das 3. und 4. Infanterie-Regiment, aber auch in die Garde, bei den Kürassieren, Chasseurs und Husaren. Das westfälische Korps, zu dem sie gehörten, rückte während des Spätsommers 1812 im Zentrum von Napoleons Großer Armee über die russische Grenze, focht bei Smolensk und Borodino, war mit in Moskau und verfiel auf dem Rückzuge der Vernichtung. Vergebens harrten die Eltern in Quedlinburg auf die Wiederkehr ihrer Söhne!

Wie wenige später nach der Heimat zurückkamen, erweisen die Listen, welche die preußischen Behörden durch den Quedlinburger Magistrat für die Rekrutierung aufstellen ließen. Eine Liste vom November 1813 ermittelte die ehemaligen, unter 40 Jahre alten Soldaten der preußischen Armee von 1806 und der westfälischen Armee und bringt im ganzen 48 Namen. Davon gehörte weitaus die größere Hälfte dem preußischen Heere an. — Im Jahre 1814 ließ die preußische Rekrutierungsbehörde die 744 männlichen Einwohner Quedlinburgs im Alter von 17 bis 30 Jahren aufzeichnen; dabei mußten diejenigen besonders vermerkt werden, die im westfälischen Heere gedient hatten. Nur 14 Namen finden sich in dieser Rubrik, darunter nur 4 noch militärdienstfähige; bei den andern heißt es „steifer Arm", „schwach auf den Füßen", „rechtes Auge blind", „Bruch", „blind und gebrechlich" usw. Es werden wohl später noch einige aus Frankreich oder Rußland wiedergekommen sein. Viel sind es aber sicherlich nicht gewesen.

Und den wenigen Zurückgekehrten gegenüber die Verluste! Es wurden in den Jahren 1815—1817 auf Anregung des Königs von den Ortsbehörden Verzeichnisse aufgestellt über die aus preußischen Gebieten stammenden Soldaten, die im russischen Feldzuge 1812 ihr Leben verloren hatten. Auf einen gedruckten Aufruf des Bürgermeisters Donndorf hin meldeten sich die Angehörigen, meistens Mütter, auf dem Rathause.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hoffnungslos klingen ihre Aussagen: „Seit dem Ausmarsche hat uns der Sohn nicht wieder geschrieben", „Der letzte Brief war von Smolensk, seitdem erhielten wir keine Nachricht wieder", „Ward bei Moseicks verwundet, seitdem verschollen", „Ein Kamerad sprach ihn zuletzt zu Wilna im Lazarett", „Soll noch in Moskau gesehen worden sein", „Die Kosaken haben ihn in einer Mühle bei Wilna gefangen genommen" usw. Etwas mehr erfuhr man über drei in Rußland umgekommene Offiziere: 1. Leutnant Ludwig von Borch ward bei Moseicks verwundet und soll im Lazarett zu Wilna gestorben sein, 2. Leutnant Aug. Friedrich Goetze ward, nach dem Berichte des zurückgekehrten Leutnants Schulze, von Kosaken erstochen, als er beim Rückzug krank auf dem Kompagniewagen lag, 3. Leutnant Paul Caspar Reil kam auf dem Rückzuge glücklich bis Königsberg, geriet dort wahrscheinlich in russische Gefangenschaft und ist seitdem verschollen.

So trostlos lauteten die Nachrichten über nicht weniger als 57 im Jahre 1812 verschollene junge Quedlinburger! Da wir annehmen dürfen, daß nicht über alle, die damals mit ausziehen mußten, Auskunft erfolgte, so ist die Zahl der in Rußland Umgekommenen mit 60 sicher nicht zu niedrig geschätzt. Sechzig Mann auf eine Stadt von 10 530 Einwohnern, — ein außerordentlich hoher Verlust in einem einzigen, durchaus nicht langen Kriege! Die 1870/71 Gefallenen — darunter 20 „Söhne der Stadt Quedlinburg" bei einer Einwohnerzahl von 17 000 —, die auf den Tafeln am Kriegerdenkmal verzeichnet stehen, wußten, daß sie für eine hohe, heilige Sache starben, und ihre Angehörigen trösteten sich in diesem erhebenden Bewußtsein. Aber Ingrimm ergreift uns noch heute ob des zwecklosen Hinschlachtens der

*) Smolensk scheint der letzte Ort gewesen zu sein, von dem Briefe kamen. — Von einzelnen Verwundeten oder Erkrankten berichteten später die Lazarettlisten der russischen Gouvernements. Herr Lehrer Haase zu Reinstedt hat die auf Quedlinburger bezüglichen Nachrichten freundlichst zur Verfügung gestellt. Danach starben folgende Söhne unserer Heimatstadt in russischen Lazaretten: Heinr. August Bethge bei Damilow, Wilh. Heinrich Ebert in Charkow, Andr. David Freytag in Savansk, Christian Martin Kuring in Odojew, Heinrich Reuter zu Kursk, Karl Rieseberg in Laischew, Joh. Friedr. Martin Schönwolf zu Simbirsk, Joh. Martin Vorbrodt in Sadonsk; alle gehörten zum Westfälischen Armeekorps. Joh. Philipp Huboldt und Joh. Christ. David Willke wurden geheilt; sie schlossen sich in Rußland der deutschen Legion an, um gegen Napoleon zu kämpfen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

30 Quedlinburger in Spanien und der 60 in Rußland, nur um der Herrschergelüste eines eigennützigen, kaltsinnigen Tyrannen willen! Wütende Erbitterung wird sich 1813 in den Herzen der hiesigen Bürger angesammelt haben und, wie bei Theodor Körner, in den Zornruf ausgebrochen sein: „Der Meuchelmord der Söhne schreit nach Blut!"

Freilich erscholl dieser Ruf erst im Stillen. Bedrohte doch eine von bezahlten Spionen und Polizisten ausgeübte strenge Bewachung, unterstützt durch den drückenden Paßzwang, jede freie Meinungsäußerung. Besonders scharf ward der wackere Buchhändler Gottlieb Basse auf Schritt und Tritt beobachtet. So ist es nicht verwunderlich, daß sich in den Ratsakten kein Anzeichen „patriotischer Beklemmung" — wie Professor Dr. Kleemann richtig bemerkt — vorfindet.

Aber gewisse Tatsachen, über welche die Kleemannsche Denkschrift berichtet, lassen auf die von Jahr zu Jahr steigende Erbitterung schließen: die Bereitwilligkeit, mit der 1810 eine Reihe junger Quedlinburger dem Schillschen Aufruf folgten, die Freudigkeit, mit der man am 25. Juli 1809 die Truppen des schwarzen Herzogs von Braunschweig-Öls auf dem Kleers bewirtete, die sich mehrenden Desertionen der Militärpflichtigen, die Widerhaarigkeit der Ausgehobenen, bei deren Aufsuchung und Heranholung sich die zwei Polizei-Schergen so viel Judaslohn verdienten, daß gemäß dem Berichte des Bürgermeisters Donndorf die dafür ausgesetzten Geldmittel schließlich erschöpft waren. Die Angehörigen der führenden Kreise in Quedlinburg mußten notgedrungen an allen amtlichen Festlichkeiten teilnehmen, so noch einmal zu König Hieronymus Geburtstag am 15. November 1812, — da, mitten im Pokulieren eine Kundgebung des Volkes: ein von außen geschleuderter Stein zerschmetterte ein Saalfenster! Dieser eine Stein spricht Aktenbände!

Und ein anderes Bild der Volkswut: am 9. November 1813, am Vorabend des Tages, an dem der preußische Adler wieder aufgerichtet werden sollte, wollte ein Haufe Verbitterter Rache nehmen an 14 Handlangern der bisherigen Zwingherrschaft, stürmte die Wohnungen der Steuereinnehmer Carstens und Reidemeister, schlug dort alles in Stücke und ward nur mit Mühe durch die Polizei

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und eine kleine Abteilung schwedischer Truppen zur Ruhe gebracht!

Das waren die Früchte der napoleonischen Fremdherrschaft! Auch für unser Quedlinburg galt das Körner-Wort: „Die Saat ist reif!“

---

3. Die Befreiung.

Und hebt die Herzen himmelan
Und himmelan die Hände!
Und rufet alle Mann für Mann:
Die Knechtschaft hat ein Ende!

E. M. Arndt.

Bis Ende September 1813 hielten die Franzosen das ganze deutsche Land westlich der Elbe besetzt. Als aber Blüchers Heer am 3. Oktober durch seinen kühnen Rechtsabmarsch die Elblinie durchbrochen hatte und bis Halle vorgedrungen war, mußte Napoleon alle verfügbaren Heeresteile an sich ziehen, um bei Leipzig den letzten Verzweiflungskampf zu wagen. Jetzt schweiften Blüchers Kosaken bis ins Harzvorland hin und veranstalteten Beitreibungen. Bei „Strafe des Erschießens“ verlangte das Kommando der russischen Truppen auch von der Stadt Quedlinburg große Mengen Stroh, Heu, Getreide, Stiefeln, Branntwein.

Zu gleicher Zeit begann auch das „Kgl. Preußische Militärgouvernement für die Provinzen zwischen Elbe und Oder“ seine Tätigkeit. Bereits durch die Kabinetsordre vom 6. April 1813 (abgedruckt in der Kleemannschen Gedenkschrift S. 83) hatte König Friedrich Wilhelm III. die Untertanen dieser Gebiete zum neuen Gehorsam gegen seine Beamten aufgefordert. Auf Grund dieser Verfügung ergingen von Halle aus, wo das Gouvernement zunächst seinen Sitz hatte, die zur Übernahme nötigen Verfügungen, so z. B. am 30. Oktober 1813 über die Einziehung der westfälischen und die Einführung neuer preußischer Beamtensiegel, über das Tragen der schwarz-weißen preußischen National-Kokarde als Zeichen treuer vaterländischer Gesinnung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf